

Der Taunusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. 2.00 durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.65 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 20 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg. — ältere 10 Pfg.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfgespaltene Korpuszeile
15 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 30 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfgespaltene Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Heldenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8874
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Oktober
6.
7.

Aufs höchste gesteigerte Artillerietätigkeit
an der Somme; nachfolgende Einzel-In-
fanterie-Vorstöße werden abgewiesen. Nach
längiger Dauer läßt auf der Karsthochfläche
die italienische Artillerietätigkeit etwas nach.

Neunte große Angriffswelle an der
Somme.

Nach mehrtägiger härtester Artillerie-
vorbereitung versucht der Feind zwischen
Ancre und Somme nochmals einen Durch-
bruch; der Sturm wird fast restlos abge-
schlagen, nur vereinzelt gelangt am ersten
Sturmstage der Feind bis an und in unsere
verderbten Gräben. In Siebenbürgen wird
Kronstadt von deutschen und österreichischen
Truppen zurückerobert.

|| Leicht beieinander wohnen die Ge-
banten.

Der Gral des Friedens und der allgemei-
nen Friedfertigkeit wird von seinen Diplo-
maten Händen auf den Untergrund des rauhen
Altalters des Blutes und der Tränen gesetzt
und leuchtet allen denen, die daran glauben
und das Ende aller Fehden inbrünstig her-
beisehnen. Nach der Epoche der Tat und dem
Zeitalter, da um der Menschheit höchste
Güter, um Herrschaft und um Freiheit wird
gerungen, zieht der Traum von einem Mil-
lennium durch die Diplomatenstuben, und die
Vertreter der auswärtigen Geschichte der Zen-
tralstaaten weben am Spinnrad der Zeiten,
die noch in kaum dämmernder Ferne liegen.
Herr von Kühlmann begann im Hauptaus-
schuß des Deutschen Reichstags das Wort, und
Graf Czernin erwies sich als von gleichem
Holz, das zarte Friedensgrün trägt. Beide
Diplomaten sind Meister des geschliffenen
Wortes und der ästhetisch wohlgefallenden
Deile, beide haben gemeinsam den weltbür-
gerlichen Zug, der jeweilig nach großem Wöl-
ferhader blüht. Wie auf das Helldenalter
der Freiheitskriege die blaue Blume der Ro-
mantik gedieh, während alles politische und
bodenständig-nationale Wesen sich lag — wie
nach dem Kriege von 1870 weite Kreise Eu-
ropas an die Internationale glaubten, bis
die nationalen Gegensätzlichkeiten die schönen
Träume mit harter Hand in Scherben schla-
gen. Begeisterung ist keine Heringsware, die
man einpöbeln kann, gewiß, Herkules fühlte
sch nach gewaltiger Kraftäußerung sehr be-
däglich am Spinnrad der Omphale. Es
scheint ein Naturgesetz zu sein, daß gerade
nach heftigsten und taffrohen Jahren die
Epoche der Träume und des Ausruhens um
leben Preis kommt.

Herr von Kühlmann versuchte, die Jung-
frau Europa aus dem Schutt und Scherben-
berg dieses Krieges in der alten Friedens-
schöne hervorzuhauern, und Graf Czernin
malt in Budapest in al fresco das Bild des
goldenen Zeitalters der Nationen. Jar
Nikolaus, der den gleichen Traum auch ein-
mal träumte, sitzt in Sibirien, und von seiner
haager Konferenz ist nichts geblieben als
einige gute Abhandlungen über die Nütz-
lichkeit der Abrüstung und des Weltfriedens.
Graf Czernins Vorschläge sind ebenso ra-
dikal wie die des weiland Herrscher aller
Neuhen es bei der ersten haager Friedens-
konferenz waren. Eine begehrenswerte Zu-
kunft, allwo nach den Vorschlägen des ische-
nischen Grafen das stehende Heer nur als
eine Polizeitruppe benutzt wird, der Rücken
des Ozeans nur friedliche Kauffahrtschiffe
trägt und Abtön gleiches Recht für alle ge-
währt, wo alle Streitigkeiten von den wei-
sen und gerechten und nicht national vorein-
genommenen Häuptern eines Weltfriedes-
gerichts geschlichtet werden und sich jeder be-
dem Urteil beruhigt. Wo alle Nachgeklüfte

Schweigen und Poincaré statt des Liedes von
der Revanche das Lied der Internationali-
anstimmt. Wo die Rüstungslasten zur He-
bung der allgemeinen Wohlfahrt verwendet
werden und sich alle Sinne wandeln. Das
wäre das goldene Zeitalter der Nationen.
Nach dieser Götterdämmerung des alten Eu-
ropa käme ein neuer Himmel und eine neue
Erde, von der die alten Religionen singen.
Und neben dem Papste ist Graf Czernin der
Propheet.

Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen!
Kein Gewissen könnte die Last des Verbie-
dens tragen, diesen Krieg fortzusetzen, wenn
alle Diplomaten wie Herr Czernin das blaue
Blümlein ehrlich suchten und alle Völker
eines Sinnes wären. Noch leben wir in der
Not und Schwerkzeit, noch will der Welsche
das ferndeutsche Elsaß und der Italiener das
Trentino, noch will England den Schwert-
kampf um die Welt Herrschaft nicht aufgeben,
noch will Feindeswille Deutschlands Indu-
strie und Handel den Weg zum Atmen und
Gedeihen abschneiden. Und welscher und
ungarischer Friedensraum ist noch
immer ein goldenes Zeitalter der Nacht des
Angelschientums all over the world mit Aus-
schluß der arbeitssamen Staatsbürger der Zen-
tralstaaten. Hier aber scheiden sich die Gei-
ster. Herr von Kühlmann und Graf Czernin
bauen mit der einen Hand den schim-
mernden Tempel der Konfordia, und mit der
anderen führen sie das Schwert der Vertei-
digung, wie ehemals die Kinder Israels.

In den Worten der Diplomaten in Berlin
und Budapest aber pfiff diese Klinge. Wenn
England abermals verstoßt bleibt, werden
lediglich unsere nationalen Interessen spre-
chen und alle Träume, die wir wie Schimmern
des Rehwerts über diesen Krieg der Verwü-
stung spannen wollen, zerschellen wir selbst,
dann entscheiden nur die Tatsachen und es
kommt auf das Ringen bis zur Entscheidung
hinaus. Das war der Untergrund der Träume
und die Hauptsache der Reden. In der Be-
ziehung ist in Wien wie in Berlin eine
Meinung. Die Diplomaten gaben zu erken-
nen: Wir sprechen unser letztes Wort. Ent-
weder geht alles in den Tempel der Ein-
tracht, oder Mars bleibt die Lösung. Wenn
guter Wille sich überträgt und ehrliches Wol-
len das Gute auch in feindlichen Gemütern
wecken könnte, würde bald auch im feindlichen
Lager das edle Lob- und Friedenswort er-
schallen und die Völker und ihr Mord könn-
ten der Ruhe pflegen.

Aber die Welt ist eng, das Gehirn weit,
und der Sinn des Engländers national be-
schränkt. Und ehe nicht die schönen Insti-
tutionen der Schiedsgerichte und der Ab-
rüstung sich praktisch bewährt haben, wird
kein Vernünftiger sein Interesse daran
knüpfen. Die haager Konferenz starb an
Blutlosigkeit. Die neue Konferenz des Grafen
Czernin würde schon von der nationalen
Höhe der Teilnehmer auseinander gesprengt
werden, denn daß dieser Krieg das Blut
kühlt, glaubt man wohl kaum in kühlen
Diplomatenkreisen.

Die schweren Kämpfe im Westen.

Berlin, 5. Okt. (WB. Amtlich.) Abends.
In Flandern lebhafter Feuerkampf zwischen
Österreich und Eng.; sonst keine wesentlichen Er-
eignisse.

Berlin, 5. Okt. (WB.) An der Flandern-
front suchte am 4. Oktober der Engländer in
gewaltigem Großkampf unter Einsatz härtester
Kräfte mit allen Mitteln die Entscheidung im
Kampfe um die U-Bootsbasen. Ein großer Teil
der englischen Armeen wurde hier gegen einen
Bruchteil der deutschen Armee eingesetzt. Vom
Morgen bis späten Abend tobte die erbitt-
erte Schlacht. Sollte die Artillerievorberei-
tung der letzten Tage schon alles bisher dage-
wesene übertreffen — nach den Feststellungen

Churchills vom 3. Oktober sind allein in der
letzten Woche in Flandern viermal so viel
Granaten verschossen worden als 1916 an der
Somme — so war auch die Fortsetzung des
Artilleriekampfes während der Schlacht selbst
von bisher nie gekannter Stärke.

Im ersten Morgengrauen warf der Gegner
gegen die Abschnitte Bahn Boesinghe — Staden
bis zum Kanal von Hollebeke, gewaltige, tief
gegliederte Infanteriemassen englischer,
australischer, neuseeländischer Divisionen und
Schotten zum Angriff vor, denen starke Re-
serven dichtauf folgten. Alles, was die mo-
derne Kriegstechnik an Angriffsmitteln er-
funden und geschaffen hat, begleitete diesen
Anprall. Durch unsere wuchtigen und kraft-
voll geführten Gegenstöße wurde das erbitt-
te Ringen bis zum äußersten gesteigert.
Den ganzen Tag über wogte der Kampf mit
unverminderter Stärke hin und her. Unab-
lässig warf der Feind neue Verstärkungen
in die Schlacht und versuchte durch rücksichts-
losten Menscheneinsatz die ersten Anfangs-
erfolge zu erweitern. Boesinghe, Zonne-
beke und Ghelweelt stellten sich bald als
Brennpunkte des erbitterten Kampfes heraus.
Am späten Abend versuchte abermals der Ge-
gner den etwa 1 Kilometer tiefen Einbruch
in unsere Abwehrzone zu erweitern. Um
8.30 Uhr abends warf der Engländer gegen
die Front unseres Trichterfeldes westlich
von Vasschenbaele — Beclaeere frische Infanterie-
massen zum Angriff vor. Desgleichen erfolgte
um 7 Uhr abends beiderseits der Chaussee
Ypern — Menin ein neuer Angriff, der von
starken und frischen feindlichen Kräften aus-
geführt wurde. Wiederum entspann sich ein
Ringens höchster Erbitterung, ohne daß es
dem Gegner gelang, irgendwelche Vorteile
zu erringen. Erst nach 10 Uhr abends flaute
die Infanterieschlacht ab. Die weitestgedehnten
Ziele der Engländer wurden nicht im ent-
ferntesten erreicht. In der Abwehrzone un-
seres Trichterfeldes ist auch dieser neue Groß-
angriff des Gegners abermals unter aller-
schwersten Verlusten blutig zusammenge-
brochen. Die Leistung und der Heldennut
unserer Truppen, die hier in Flandern in
wochenlangen schwersten Ringen einem viel-
fach überlegenen Feind gegenüberstehen, der
noch vor Jahreschluss die Entscheidung er-
zwingen will oder muß, ist unvergleichlich.
Der Versuch englischer Verähte, die weitge-
streckten Ziele, die die Entscheidung bringen
sollen, abzuweichen, ist eine bewusste Unwahr-
heit und nichts weiter als eine Vorsichts-
maßregel, die durch die Erfahrung früherer
Beurteilung der Flandernschlachten geboten
scheint.

In der Nacht lehte der Feind sein Zer-
störungsfeuer auf unsere Linien fort, das sich
in den Morgenstunden des 5. Oktober stellen-
weise wieder verdichtete.

Während an der Arasfront und in der
Gegend St. Quentin nur stellenweise die bel-
deutige Artillerietätigkeit lebhafter wurde,
erfolgte auf dem Ostufer der Maas bei Ein-
bruch der Dunkelheit nach starker Feuersteige-
rung der erwartete französische Angriff beider-
seits der Höhe 344. Mit starken Kräften
in etwa 2 Kilometer Breite rannnte hier der
Feind zum zwölften Male innerhalb drei Ta-
gen vergeblich gegen unsere neugewonnenen
Stellungen an. Jeder Geländegewinn blieb
ihm verweigert. Der neue Mißerfolg kostete we-
der die Franzosen hohe blutige Verluste und
Einbuße von Gefangenen.

Die letzten Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 5. Okt. (WB.)
Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein Schlachttag von seltener Schwere liegt
hinter Führern und Truppen der vierten
Armee. Er wurde bestanden!

Vom frühen Morgen bis in die Nacht
dauerte das Ringen, das durch wiederholte
englische Angriffe aus der Gegend nordwest-

lich von Langemarck bis südlich der Straße
Menin-Ypern (15 Kilometer) immer von
neuem entsetzt wurde. Ununterbrochen
wirkten die Artilleriemassen mit äußerster
Leistung von Mann und Geschütz in das Ge-
lände, in dem sich die erbitterten, hin- und
herwogenden Kämpfe der Infanterie abspiel-
ten.

Brennpunkte der Schlacht waren Boel-
kapelle, die einzelnen Höhe 3 Kilometer west-
lich von Vasschenbaele, die Vegetation östlich
und südöstlich von Zonnebeke, die Waldstücke
westlich von Beclaeere und das Dorf Ghe-
lweelt. Über diese Linie hinaus konnte der
Feind zwar vorübergehend vordringen, sich
unter der Wucht unserer Gegenangriffe aber
nicht behaupten, obwohl er bis zum späten
Abend dauernd frische Kräfte ins Feuer
führte. Der Gewinn der Engländer beschränkt
sich somit auf einen bis eineinhalb Kilometer
tiefen Streifen von Boelkapelle über die öst-
lichen Ausläufer von Zonnebeke und längs
der von dort nach Beclaeere führenden
Straße. Das Dorf ist ebenso wie das heftig
umkämpfte Ghelweelt voll in unserer Hand.

Die blutigen Verluste der englischen Di-
visionen — mindestens elf waren allein beim
Frühangriff auf der Schlachtfeldfront ange-
sehen — werden übereinstimmend als sehr hoch ge-
meldet.

Das gute Zusammenwirken aller unserer
Waffen brachte auch diesen gewaltigen Stoß
der Engländer zum Zusammenbrechen vor
dem Ziele, das dieses Mal nicht, wie behauptet
werden wird, eng, sondern unzweifelhaft
recht weit gesteckt war.

Das Heldentum der deutschen Truppen in
Flandern wird durch nichts übertroffen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas führten die
Franzosen abends einen neuen starken An-
griff — den zwölften binnen drei Tagen —
am Nordhänge der Höhe 344, östlich von Sa-
mogneux. Tagsüber bereitete heftiges Feuer,
vor dem Vordringen zum Trommelfeuer ge-
steigert, den Sturm der französischen Kräfte
vor, die von den kampfbewährten Württem-
bergern fast überall zurückgeschlagen wurden.
An einzelnen Stellen wurden Gegenstöße er-
forderlich, sie trachten zahlreiche Gefangene
in unsere Hand.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz.

keine großen Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Im Süden von Monastir und im Terna-
bogen war die Geschehnistätigkeit lebhafter
als an den Vortagen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Kaiser an Hindenburg.

Berlin, 5. Okt. (WB. Amtlich.)

Mein lieber Generalfeldmarschall!

Zu dem heutigen Tage, an welchem Sie
das 70. Lebensjahr vollenden, spreche ich
Ihnen meine wärmsten und herzlichsten Glück-
wünsche aus. Möchten Sie Mir, der Armee
und dem Vaterlande noch viele Jahre in
voller Frische und Gesundheit erhalten blei-
ben! Es ist mein Wunsch, Ihnen, mein lieber
Feldmarschall, noch eine persönliche Freude zu
bereiten. Ich weiß, daß treue kameradschaft-
liche Beziehungen Sie mit dem oldenburgi-
schen Infanterie-Regiment Nr. 91 verknüpfen,
dessen ausgezeichneter Kommandeur Sie ge-
wesen sind und dessen Ausbildung für den
Krieg, die sich jetzt so glänzend bewährt, auch
Sie Ihre Kräfte gewidmet haben. Ich stelle
Sie daher auch à la suite dieses tapferen Re-
giments.

Großes Hauptquartier, 2. Okt. 1917.

Gez. Wilhelm R.

Der Seekrieg.

Ein englischer Kreuzer torpediert

London, 4. Okt. (WB.) Die Admiralität meldet: Das Kriegsschiff „Drake“ wurde Dienstag morgen an der Nordküste Irlands torpediert und erreichte einen Hafen und sank in leichtem Wasser. Die Explosion tötete einen Offizier und 18 Mann. Die übrigen wurden gerettet. „Drake“ ist ein Panzerkreuzer von 14 300 Tonnen.

Neue Versenkungen.

Berlin, 5. Okt. (WB. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote im Sperrgebiet um England wurden neuerdings 17 000 Br.-R.-T. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich drei bewaffnete Dampfer, von denen zwei englischer Nationalität sind, ferner der englische Fischkutter „P. M. 200 Ronald“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine

Der Papst und der Friede.

Rotterdam, 5. Okt. (Priv.-Tel.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt „Daily Telegraph“ aus Rom vom 2. Oktober, daß der Papst tatsächlich der Entente seine Vermittlung angeboten habe und ihre Antwort abwartet.

Freies Geleite für Luxburg.

Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Zürich: Die Agenzie Americane meldet: Die englische Regierung bewilligte dem von Buenos Aires mit dem Schiff „Vittorie Eugenie“ abreisenden deutschen Gefandten Grafen Luxburg freies Geleite nach einem neutralen Hafen eines Landes, das an Deutschland angrenzt.

Amerikanisch-japanischer Notenaustausch.

London, 5. Okt. (WB.) Central News-Meldung „Daily Telegraph“ erfährt aus Washington: daß zwischen Japan und den Vereinigten Staaten Noten über internationale Beziehungen gewechselt werden sollen, u. a. über das japanische Protektorat in China und über die japanische Flottenbewegung im Stillen Ozean.

Reichstag.

Berlin, 5. Okt.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen, nach deren Erledigung die zweite Lesung des Nachtragsetats beginnt.

Reichstanzler Dr. Michaelis führt aus: Bei der Begründung des Nachtragsetats ist bereits hervorgehoben worden, daß nicht beabsichtigt ist, die rechtliche Grundlage des Stellvertreters des Reichstanzlers irgendwie zu ändern. Es ist nicht beabsichtigt, eine Zwischeninstanz zu schaffen zwischen dem Reichstanzler und seinem Stellvertreter. Es muß jedoch eine einheitliche Leitung geschaffen werden, um bei den verschiedenen Aufgaben die Richtlinien zu wahren. Es lief ja selbstverständlich schon alles beim Reichstanzler zusammen. Der Reichstanzler selbst ist aber natürlich nicht in der Lage, diese Zentralisierung in einer Person zu erhalten, sondern es mußte auch und muß jetzt ein ständiger Vertreter geschaffen werden. Und solange der Vertreter gleichzeitig Inhaber eines der größten Ämter ist, wie das des Reichsamts des Innern, war er nicht in der Lage, die Zentralisierung so zu wahren, wie es nötig war. Zu den Aufgaben, wie sie sich bisher schon entwickelt haben, treten nun noch in den Friedensverhandlungen und aus der Vorbereitung der Übergangswirtschaft solche Stöße von gewaltigen Aufgaben hinzu, daß sie schwer zu überblicken sind. Alle diese Aufgaben müssen unter eine einheitliche Leitung gestellt werden.

Abg. Dr. David (Soz.) weist darauf hin, daß der Nachtragsetat eine völlige Umgestaltung der Reichsverfassung bedeute und wünscht im übrigen die Dreiteilung: Reichs-

amt des Innern, ein Amt für Handel und Industrie und ein Reichsarbeitsamt.

Abg. Herold (Ztr.) stimmt dem Vorschlag der Regierung auf Zweiteilung des Reichsamtes des Innern zu.

Abg. Dove (Sp.) hält die Zuteilung des Reichsamtes des Innern für genügend und betrachtet die Vorlage als einen ersten Schritt auf dem Wege zur politischen Ausgestaltung des Reichs und als geeignete Grundlage für den Wiederaufbau nach dem Kriege.

Nach weiteren Ausführungen wird die Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Nächste Sitzung: Samstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Interpellationen.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Es gibt nur einen Erfolg: den End erfolg!

Die siebente Kriegsleihe soll ihn besiegeln. Nur nicht nachlassen, nicht müde werden in letzter Stunde! — Keinem deutschen Krieger wird es einfallen, plötzlich im entscheidenden Sturmangriff zurückzubleiben. Ebenso wenig darf jetzt zu Hause auch nur ein einziger mit seinem Gelde feilen. Mit der siebenten Kriegsleihe muß der Sieg im Wirtschaftskampf erfochten werden! Dann ist der Krieg gewonnen!

Darum zeichne!

Stadtnachrichten.

3. M. die Kaiserin kehrte heute vormittag wieder auf das hiesige Schloss zurück. — Kurz nach ihrer Ankunft hatten sie der Kriegsküche einen längeren Besuch ab.

Danktelegramm des Kaisers. Herrn Oberbürgermeister L. u. b. e. ging aus den von den städtischen Körperschaften beschlossenen Protest gegen die Einmischung des Präsidenten Wilson in die inneren politischen Angelegenheiten Deutschlands folgendes Telegramm zu:

Seine Majestät der Kaiser lassen den städtischen Körperschaften für die Kundgebung unerschütterlicher Treue herzlich danken.

Seh. Kabinettsrat v. Valentini.

Es wird geschimpft. Worüber? Über alles. Der eine regt sich über die Lebensmittel auf, der andere auch. Lebensmittel sind heute überhaupt ein beliebter Gegenstand des Aergers. Einmal weil es keine gibt, das andere Mal, weil nicht alles alles nach Wunsch geht. In den letzten Tagen ergießt sich der Ausfluß des Aergers über die Kartoffel. Gehe ich da am „Adler“ vorbei und höre, wie einer seinem Herzen Luft macht. Sei eine Schande, mit der edlen Gabe, so Kartoffel heißt, so umzugehen. Bei dieser Behandlung muß die Frucht ja faulen. Und dann — die Stadt hat den Schaden, die Bürger müssen zahlen und haben erst keine Kartoffel. Am Kind'schen Stift schreit ein anderer den Ausladern ähnliches zu. Die Leute haben recht und doch nicht. Natürlich muß ein Teil der Kartoffeln faulen, und die Stadt hat den Schaden. Aber warum heissen die Bürger nicht, den Schaden zu vermeiden? In den letzten 14 Tagen trafen rund 25 000 Zentner Kartoffeln hier ein. Die Aufforderung an die Einwohner zum Kauf wurde so befolgt, daß etwa über 1000 Zentner, also der 25. Teil, abgesetzt sind. Und jetzt kann die Stadt schauen, wo sie die Ware unterbringt. Drei Autos und eine Anzahl Pferdegespanne fahren die Kartoffeln am Bahnhof ab, die Eisenbahnwagen müssen rasch entladen werden. Die Mühe und Not belam die Stadt Lagerplätze, die jetzt vollgelegt werden. Alles muß in Eile geschehen, Fuhrwerke und Arbeiter rar. Und da meinen die „Zuschauer“, die schelten, man könne die Kartoffeln wie Tafelbirnen und anderes Edelobst behandeln und Stück für Stück in Seidenpapier einschlagen, daß es sich gut hält? Hätten sich die Einwohner dazu verstanden, ihren Winterbedarf an der Bahn abzuholen und gleich einzufellern, dann hätte sich die Stadt nicht vor den großen Schwierigkeiten gesehen und der nun kaum ausbleibende Schaden wäre vermieden worden. Und würden die, welche stundenlang dem Abladen zuschauen und der Leute Arbeit mit Geschimpfe „würzen“ den Mund halten und Hand mit anlegen, dann wäre auch manches gewonnen. Dies auch den Kartoffel-Eingekauf-Schreibern ins Stammbuch: Helfen, nicht schelten ist Parole!

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem Knecht Heinrich A. u. b. bei Christian Lanz, sowie Frau Maria A. h. r. und Frau Wilhelmine J. e. i. n. g. e. verliehen.

Aurhaustheater. Das Theaterbureau schreibt uns: Als 2. Vorstellung im Abonnement A. bietet die Direktion am kommenden Dienstag eine reizende Lustspielneubild, betitelt „Der siebente Tag“ von Rudolf Schanzer und Ernst Welisch. Das auf-

geklärte, wenn von dem nie schlummernden Argwohn der Romanows die Rede war, und jetzt brachte ein einfaches Blatt Papier es zuwege, daß ihn die alte Familienschwäche am eigenen Leibe heimsuchte. Der Stachel des giftigen Insekts!

„Weber Wint?“

„Die Sache mit dem Signor. Alles andere hat Zeit, ich werde mir erlauben, heute Abend Eurer Kaiserlichen Hoheit wegen der Reise nach Rom, nach Sofia und endlich nach Bukarest bestimmte Vorschläge zu unterbreiten. Betreffs Konstantinopels folger weitere Anweisungen.“

Es ist gut! Zeigen Sie her!“ Er überließ den entzifferten Text. Schachstin Pawlowitsch verzog keine Miene. Er wachte genau, daß es sein Herr eilig hatte und wohin es ihn zog.

„Ich werde, wenn sich etwas Dringendes einstellt, Kaiserliche Hoheit im Kasino zu erreichen suchen.“

„Erraten!“ Unwillkürlich lächelte der Großfürst. „Die Laune einer schönen Frau. Sie kosten jetzt die Stunde aus, weil sie fürchten, daß das Kasino eines Tages seine Pforten nicht mehr aufstut. Die Boches fehlen, die die Masse der Besucher ausmachten. Albert-Honorius, unser verbündeter Däumling, verabscheut sie, aber er muß sich eingestehen, daß noch kein vollwertiger Ersatz für sie gefunden wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

Stanislawa Bielomska.

Gegenwartigroman aus Polens Kampf um die Freiheit

8) von Victor Helling.

„Noch fünf Minuten, Kaiserliche Hoheit!“ sagte der geschäftige Schachstin, ohne aufzusehen.

„Mit ganzer Kraft.“ wiederholte der Fürst. Gab er die? Rahm er die Pflicht nicht als Spiel? War ihm die blonde Dulitucka nicht vielmehr als Herz gewachsen, als sein Schach? War das ganze Werk, die er tat, wo alle Sinne bei ihr weilten? Nicht zum ersten Male fragte er sich's. Die Pflicht hatte schon mehrmals eine Trennung von ihr verlangt, aber nie hatte er es übers Herz gebracht, sich von ihr loszureißen. Gleich er nicht fast dem aufgepumpten Geden, der gleichsam im Musterkoffer die Kriegspläne Italiens mit sich herumtrug und sich nie ohne auffallende Frauengestalt zeigte? Dem Stutzer d'Annunzio, der heute so selbsttrunken gelächelt hatte? Nicht ohne Ueberwindung hatte Großfürst Paul jenem gestern die Hand gedrückt. Es war ja kein Geheimnis, daß der verlebte Burtsche feil war. Aber war er in dem einen Punkte besser, als jener?

Wanderten seine Gedanken nicht auch jetzt wieder zu der Freundin in den Spielsaal? Kam er von ihr überhaupt noch los? Hielt es ihn nicht wie in unsichtbaren Ketten?

Merkwürdig! Mit einer Gebärde des Unwillens glaubte er vorhin die anonyme Anschuldigung abgetan — Schachstin hatte ihm dabei geholfen, und nun klang ihm das Wort „Epionin“ doch wieder messerscharf in den

Ohren. Wie war er ganz aus Mia Dulitucka flug geworden. Er wußte nur, daß sie ganz anders war, als alle die Züchler, die hierzulande nach Liebe gittern und dem roten Golde nachjagen. Ganz echt hatte er ihren Roman zwar nicht genommen — verarmte polnische Edelkute, der Bruder auf dem Nikolaitzgeum, dem Internat der Petersburger Adelsjünglinge, erzogen, jetzt einer in der kleinen Kaste russischer Offiziere, die wirkliche Offiziere sind — Eltern tot. Die Tante eine leidenschaftliche Spielerin, die an Schwindsucht des Leibes u. Gutes dahingestreckt war u. Mia Dulitucka vis-à-vis de rien in Rizza zurückgelassen hatte, als er sie ausfas. . . . ach, mochte dran sein, was wollte! Unwahrscheinlich war nichts im Spielerparadies, als völlige Harmlosigkeit. Das Leben ließ die Puppen tanzen und hüpfen und rollen wie die behende, weiße Kugel auf den Roulette-Tischen. Warum dem Roman nachspüren? Als er ernstlich daran gedacht hatte — nicht aus Argwohn, sondern weil ihm die Polin immer mehr ans Herz wuchs! — da garte schon die Welt in allen Fugen. Da unterließ er es und beschied sich. Er hatte ke! Er liebte! Zwei teilten sich in des Altersnden Liebe — Mütterchen Rußland mocht' ihm in Gnaden vergeben!

Der Sekretär stand, die Papiere aufeinanderwerfend, auf. „Ich bin so weit fertig. Es ist ein ganz artiges Reise- und Arbeitsprogramm.“

„Das war vorauszu sehen. Hoffentlich nicht über die Säulen des Herkules hinaus? Portugiesische Hilstruppen mag Lord Grey allein mobilisieren. Die Schachstigen sind ihnen gerade recht. Und die Rollen stellt

glücklicherweise Poincaré auf die Beine. Bleibt der süße Pöbel des Balkans.“

Schachstin lächelte. „Und zuvor der dritte „Getreue“ vom Dreibund und dahinter die Hohe Pforte. Exzellenz Sasonow empfiehl' unter anderem aufs dringendste, den, wie ich hörte, zufällig hierorts weilenden Signor d'Annunzio mit möglichster Aufmerksamkeit zu behandeln.“

„Nicht über Gebühr,“ geschahen. Der Dreibund besteht noch auf dem Papier, und den noch weiß Frankreich seit dem ersten Kriege, wohn Italien will. Der Dichter wird roh. Wir können die Entlastung natürlich das Best herausuchen, dann steigt das Schlachtroh. Wir können die Entlastung natürlich gebrauchen. Oesterreich kann seine beträchtliche Streitmacht von der italienischen Grenze nicht wegziehen, und tut es auch nicht, trotz der schönen Worte, die im Quirinal dem Baron Machio täglich aufs Brot gestrichen werden. Aber dennoch! Die Deutschen haben da eine schöne Sage von einem gewissen blutigen Hagen, verehrter Schachstin, die mühten sich die Italiener einander vorlesen. Die Geschichte, wo einer seiner Kameraden den türkischen Speer in den Rücken jagt. Der Rattenfänger d'Annunzio bläst für gutes Geld die Schalmel dazu.“

Der Sekretär nickte. „Für sehr viel gutes Geld. Tafschenpieler arbeiten nicht umsonst. Und ich soll ihm schöntun, wünscht Sasonow? Was man doch alles in diesem Kriege lernt!“

„Man braucht Verräter und Spione, aber man liebt sie nicht.“

„Man liebt sie nicht!“ Der Fürst rief es laut. Da war das unfelige Wort schon wieder. Früher hatte er sich im stillen darüber

glücklich gemacht, wenn von dem nie schlummernden Argwohn der Romanows die Rede war, und jetzt brachte ein einfaches Blatt Papier es zuwege, daß ihn die alte Familienschwäche am eigenen Leibe heimsuchte. Der Stachel des giftigen Insekts!

„Weber Wint?“

„Die Sache mit dem Signor. Alles andere hat Zeit, ich werde mir erlauben, heute Abend Eurer Kaiserlichen Hoheit wegen der Reise nach Rom, nach Sofia und endlich nach Bukarest bestimmte Vorschläge zu unterbreiten. Betreffs Konstantinopels folger weitere Anweisungen.“

Es ist gut! Zeigen Sie her!“ Er überließ den entzifferten Text. Schachstin Pawlowitsch verzog keine Miene. Er wachte genau, daß es sein Herr eilig hatte und wohin es ihn zog.

„Ich werde, wenn sich etwas Dringendes einstellt, Kaiserliche Hoheit im Kasino zu erreichen suchen.“

„Erraten!“ Unwillkürlich lächelte der Großfürst. „Die Laune einer schönen Frau. Sie kosten jetzt die Stunde aus, weil sie fürchten, daß das Kasino eines Tages seine Pforten nicht mehr aufstut. Die Boches fehlen, die die Masse der Besucher ausmachten. Albert-Honorius, unser verbündeter Däumling, verabscheut sie, aber er muß sich eingestehen, daß noch kein vollwertiger Ersatz für sie gefunden wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

liebenswürdige und feine Stille bereits in der vorjährigen Spielzeit den vornehmten Hof- und Stadt- als anziehendes und erfolgreiches Merkmal erwiesen, welches die Zuhörer eben nur bei wirklich jugendlichen auf diesem Gebiet findet. Kon- Dr. Keim in Szene gesetzt, werden Hauptrollen tätig sein die Damen Steinegg und Kabe, sowie die Herren Haas, Gerhardt, Sandhage, Land- und Werthmann.

Vom Puhhaus. In der kommenden ist jeden Tag mittags von 4-6 und von 8-10 Uhr Konzert, ausge- an den Theaterabenden. — Am wird „Der fl. te Tag“, Lustspiel Schanzer und Welfisch gegeben, am ist für das Abonnement B. Wiederholung des Schauspiel „Könige.“

Konzert an der Schützengraben. Zu dem von uns bereits angekün- Konzert, morgen nachmittags von 4 können wir mitteilen, daß der Ein- auch dieses Mal nicht erhöht ist. ein größeres Regendach aufgestellt, bei plötzlich eintretendem Regen ge- Schutz vorhanden ist, und die Besucherinnen ihre Kleider nicht ver- lassen brauchen. Die Handgranaten- Kämpfe werden natürlich nicht mit Minen, sondern mit Übungsmu- vorgeführt, also keine Angst. — Die Folge — Herr Kapellmeister Wilhelm — ist:

Fräulein Luch Marisch, Ruff. — Duver- Opette: Die schöne Salathé, Suppé. Wiener Mädl'n Walzer, Fiedler. — war einmal. Lied aus der Opette: Im der Andra, Linke. — Fackeltanz, Coburger Jostas Marisch, Ar- 27. — Die Mühle im Schwarz- Silenberg. — Potpourri a. d. Opette: Solitärprinzessin, Fall. — Am Lagerfeuer, Soldateska 1870 und 71, Set-

Das Herbstwetter. Die ersten Tage des Oktober brachten einen plötzlichen Um- schlag. Die schönen Sonnentage wurden von richtig rauhen abgelöst; der Herbstwind weht über die Stoppelfelder, und die Bäume lassen ein Blatt nach dem anderen sinken. Es geht mit raschen Schritten dem Winter zu, selbst die Sonne hat schon so viel von ihrer Kraft eingebüßt, daß sie gegen die eingetretene, empfindlich kühle Witterung nicht mehr gut auskommen kann. Morgens und abends kann man, will man vor Er- faltung sicher sein, nicht mehr ohne Mantel ausgehen. Hoffentlich meint es der Winter, im Hinblick auf unsere Soldaten im Feld und im Hinblick auf unsere Kohlenknapp- heit in der Heimat wünschen wir das, mit uns nicht gar zu schlimm.

Zu den Preisen für Einlegschweine. Am 16. Februar 1917 war, wie wir seinerzeit be- richtet haben, der Landwirt Friedrich Wagner zu Oberstedten von der Strafkammer des Rgl. Landgerichts Frankfurt a. M. wegen fahr- lässiger Preisüberschreitung zu einer Geld- strafe von 500 M. verurteilt worden, weil er vier 112-118 Pfund schwere und neben Mo- nate 13 Tage alte Einlegschweine, die zur Weitermast bestimmt waren, zu 210, 214 und 250 M. verkauft hatte. Obwohl damals die Sachverständigen aus den Kreisen der Land- wirte befunden hatten, daß allein die Futter- kosten für jedes Schwein durchschnittlich mit 1 M. täglich anzusehen seien — sodas jedes der Tiere allein einen Futteraufwand von etwa 223 M. erfordert und der Angeklagte also bei der Veräußerung der unter 250 M. ver- kauften Tiere noch Verlust gehabt hätte — war das Gericht der Ansicht, daß die in der Bundesratsverordnung vom 14. Februar 1916 enthaltenen Höchstpreise für Schlachtschweine auch für Einlegschweine als Richtschnur zu dienen hätten, wonach jedes der Tiere nur mit 92 M. hätte berechnet werden dürfen. Auf die Revision des Verteidigers Rechtsanwalts Dr. Wiese n. h. l. Bad Homburg v. d. H., hat das Reichsgericht das Urteil der Straf- kammer aufgehoben und die Sache an das

Landgericht zurückverwiesen. Das Reichsge- richt erklärte die Preise der Bundesratsver- ordnung vom 14. Februar 1917 nur dann für anwendbar, wenn die Tiere bereits schlach- treif und zur Schlachtung bestimmt waren. Von den in der gestrigen erneuten Verhand- lung vor der Strafkammer vernommenen Sachverständigen verbreitete sich der bekannte Domänenpächter Karl Schneider (Hof Alee- berg bei Hachenburg) eingehend über die in Betracht kommenden Fragen aus dem Gebiete der Landwirtschaft. Er gab auch sein Gut- achten dahin ab, daß Tiere des in Rede stehenden Alters noch nicht schlachtreif sind und deshalb die Höchstpreise der genannten Bundesratsverordnung nicht zur Anwendung gelangen können. Die in der Verordnung vom 14. Februar 1916 angeführten sehr nied- rigen Preise für Schlachtschweine seien da- mals absichtlich so niedrig und verlustbringend normiert worden, weil damals die landwirt- schaftliche Statistik einen großen Kartoffel- mangel ergeben hatte — der in Wirklichkeit nicht vorhanden war — und deshalb die Schweine „als Konkurrenten der Menschen bei der Ernährung“ ausgeschaltet werden sollten. Die Angaben des Angeklagten über die hohen Futterkosten bestätigte er mit den anderen Sachverständigen, sodas die vom An- geklagten geforderten Preise, die gegenüber den damals allgemein für Einlegschweine ge- zahlten Beträgen von über 250-300 M. noch gering zu nennen waren, vollauf gerechtfertigt waren. Das Gericht gelangte denn auch zur Freisprechung des Angeklagten. Der Staatsanwalt hatte selbst die Freisprechung beantragt.

Y Kasanien und Eicheln sind be- schlagnahm. Trotz der Beschlagnahme kaufen Privats oboendren zu höheren Preisen auf, ohne zu bedenken, daß sie sich der Bestrafung aussetzen.

Die hiesige, beauftragte Sammelstelle nimmt Anmeldungen bzw. Ablieferungen bis zum 8. Oktober an. (Siehe Anzeige.)

Kirchliche Anzeigen.
Gottesdienst-Ordnung der Marienkirche.
 7. Oktober.
Rosenkranzfest.
 6 Uhr: Beichtgelegenheit.
 6.30, 8 und 11.30 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt; in der 8 Uhr Messe gemeinschaftliche Kommunion der Kinder.
 9.30 Uhr. Hochamt mit Predigt und Segen.
 11 Uhr. Kindheit Jesu Verein für die Mädchen.
 2 Uhr. Herz Jesu Andacht.
 2.45 Uhr. Versammlung des 3. Ordens.
 8 Uhr. Rosenkranzandacht.
 An Wochentagen hl. Messe um 7 Uhr.
 Außerdem um 6.10 Uhr und Montag um 8 Uhr.
 Täglich abends 8 Uhr. Rosenkranzandacht.
 Mittwoch, abends 8.30 Uhr. Männerverein mit Vortrag.
Evangel. Jünglings- und Männer- verein - Homburg.
 Vereinsraum. Kirchenjahr 3. der Erntedankfest.
 Sonntag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr. Teilnahme am Familienabend bei dem Herr Pfarrer Hüllkrug reden wird über: „Luther und das deutsch- evangelische Kirchenlied“. Nachher „vollständige Versammlung“ im Vereinsraum. Erzählung eines Mittelstückes über Land und Leute in Macdonien.
 Montag, Abends 8 Uhr. Turnen.
 Donnerstag, Abends 9 Uhr. Vorkausenstunde.
 Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.
Evangel. Jungfrauen - Verein
 : Bad Homburg v. d. Höhe. :
 Sonntag: abends 8 Uhr. Teilnahme an dem Vortrag des Herrn Pfarrer Hüllkrug.
 Montag: Abends 8.30 Uhr. Vereinsstunde.
 Freitag: abends 8 Uhr. Handarbeitsstunde im Schwesternhaus.
 Jedes junge Mädchen ist herzlich eingeladen.
Allgemeine Ortskrankenkasse zu Bad Homburg vor der Höhe.
 In der Zeit vom 24. Sept. bis 28. Sept. wurden von 124 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 12 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 12 Mitglieder im hiesigen allgemeinen Krankenhaus und 20 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausbezahlt: M. 1698.58 Krankengeld, M. 54.— Unterstützung an 2 Wöchnerinnen, ferner an 2 Wöchnerinnen: M. 21.— Stützgeld für 2 Sterbefälle M. 70.— Mitgliederbestand 2968 männl. 3412 weibl. Sa. 6380.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 7 Uhr entschlief sanft unsere untergeklärte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter.

Frau Amalie Schenkendorf
 geb. Schwörer

im vollendeten 80. Lebensjahre.

Bad Homburg, den 6. Oktober 1917

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause Burggasse 15 Montag, den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr.

Glück's Lichtspiele

Kirdorferstrasse 40. Telefon 147
Morgen Sonntag
 Mittags 4 und Abends 8 Uhr
 Das reizende Lustspiel
Sondis Kleine
 in 3 humorvollen Akten sowie das gewaltige 4 aktige Drama
Das letzte Spiel.

Rastanien und Eicheln

In der hiesigen Sammelstelle Neue Mauerstraße 12 bis zum 8. Oktober anzumelden, bzw. abzuliefern.
 Zuwiderhandlung wird strafrechtlich verfolgt. 4201

Arbeiter und Arbeiterinnen

sofort gesucht.

M. Rosenfeld & Co.,

Buchwollfabrik u. Wäscherei

Frankfurt a. M. — Rödelheim.

Gebildetes evang.

Fräulein,

25 Jahre, im ganzen Hauswesen erfahren, musikalisch, sucht passen- den Wirkungskreis, am liebsten zu einzelner, auch lebender Dame oder Herrn. Offerten erbeten

Clara Bormann,
 4203 Seimathe in Westfalen.

Fräulein,

27 Jahre, welches die Küche und Haushalt zu führen versteht, sucht Stellung bei älterem Herrn, zur Führung des Haushalts oder als einfache Stütze der Hausfrau. An- gebote unter R. 4208 an die Ge- schäftsstelle ds. Bl.

Kaufmann

sucht zum 7. 12. 17. **Schöne Wohnung 4-5 Zimmer**, mit Manjard u. Auch in näherer Umgebung von Homburg. Offerten unter R. 4190 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger Kaufmann,
 zur Zeit Lazarett sucht Veräitigung. Offerten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter R. 4200.

Schulentlassenes

Mädchen

für leichte Arbeit
und Lehrmädchen
 gesucht. 4187

E. Kefes,
 3. Würzburger Racht. Louisenstr. 85.

Gesucht

wird zu baldigem Eintritt in ruhiges kinderloses Haus (2 Personen) **eine einfache Köchin** (Hausmädchen vorhanden) Vorzustellen mit Ausweispapieren.
Tannenwaldsallee 12.

Für bald von kinderlosem Ehepaar tüchtiges **Alleinmädchen** gesucht. Offerten erbeten unter R. 4161 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtiges Mädchen

oder Monatsfrau auch einfache Stütze zu einzelner Dame gesucht. **Billa Biegenhain, Frankfurterstr. 93**

Jungen des Unfalles

der 72jährigen Frau Pfarrer Körner aus Homburg auf der Frankfurter Lokalbahn an der Halte- stelle Kolbach am 21. August d. J. vormittag werden herzlich gebeten ihre Adressen an

Frau Pfarrer Körner,
 Homburg Allg. Krankenhaus
 Zimmer 18 einzusenden.

Ein Hund (Fox)

zu verlauf n. 4215
Elisabethenstr. 51.

Mittelgroßer, eiserner Regulierofen

zu verkaufen. 4216
Billa Waldsried,
 Dornholzhausen Telefon 444

Das Favorit-Moden-Album,

einzig beliebt wegen seiner Gedie- genheit und Reichhaltigkeit, gesüht- wegen seines gediegenen Schmades bevorzugt wegen seiner Preiswür- digkeit, ist für Herbst und Winter (80 Bg.) soeben erschienen!
Favorit der beste Schnitt
 Erhältlich bei
Heinrich Stöcher, Louisenstr.

Zarte, weisse Hände

erzeugt das herrlich duftende **Samaolin**. Bei aufgesprungenen, roter, rissiger Haut und bei Frost- beulen dürfte es nie fehlen, à Fl. 100 Pfg.

In freier Lage

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör und Gartenanteil so- fort zu vermieten. 4132
Saalsburgstraße 77.

Schöne Aussicht 28

4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre das. 3969

Eine

3 Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Balken und allem Zubehör aufs Jahr für sofort oder später zu vermieten. 3775a
Kaiser Friedrich Promenade 37

Tüchtiges, solides

Mädchen

mit guten Zeugnissen für Zimmer- und Hausarbeit zum 15. gesucht.
Näheres Billa Hansa,
 4178 Kisseleffstraße 21.

Kriegersfrau

mit guter Handschrift sucht Heimarbeit.
 Off. u. S. 4199 Geschäftsstelle.

Herrschastliche

Wohnung

5 Zimmer, Bad und Zubehör, separater Personaleingang 1. Stock per 1. Januar evtl. früher zu ver- mieten. 4191
Kaiser Friedrich-Promenade 2.

Fünf

Zimmerwohnung

im zweiten Stock
Louisenstraße 42
 mit Bad, Gas und elektrisch Licht für 1. Jan. ar 1918 auch früher zu vermieten.
 Näheres bei 3916

Louis Stern,
 Louisenstraße 42.

Wohnung

von 4-5 Zimmern im Erdge- schoss mit elektrischem Licht, Gas Bad, Gartenanteil auf längere oder längere Zeit sofort zu vermieten. Zu erfragen vormittags 3766
Schweidenpfad 4, links 2. St.

Schöne 4 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im ersten Stock unseres Hauses
Studensteinweg 5
 per sofort zu vermieten. (2525)
W. Spies & Co.

Schöne

3 Zimmerwohnung

mit Küche und Manjard im 1. Stock zu vermieten. 4022a
 Zu erfragen Kirdorferstraße 84.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. 3472a
Dorotheenstraße 41.

